

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Die Geschichte von der Weinsberger Weibertreue.

Von H. Bauer.

Noch immer ist die Erzählung von den treuen Weibern zu Weinsberg ein Gegenstand des Zweifels und Streitens, weßwegen wir gern eine Gelegenheit ergreifen, die Wahrscheinlichkeit jenes Ereignisses weiter zu bestärken.

Die einheimischen Quellen freilich, das sogen. Weinsberger Privilegienbuch und ein jetzt verschwundener Beiblattbogen desselben, worauf Dillenius in seinem „Weinsberg, vormalß freie Reichs-, jetzt württemb. Oberamtsstadt“ S. 14 f. sich beruft, gehören einer so späten Zeit an und sind mit so manchen entschieden irrthümlichen Angaben verflochten, daß ihnen lediglich keine Beweiskraft zukommt*), so wenig als dem alten Gemälde in der Weinsberger Kirche und seiner Inschrift.

Schauen wir uns nach den ächten und zuverlässigen Quellen um, so finden wir dieselben natürlich bei unserem trefflichen württemb. Geschichtschreiber, bei Stälin II, 71 f. kurz beisammen. Möge man

*) Vrgl. Württemb. Franken VII, 1. S. 63 ff. u. 1865 S. 109.

dort die Originaltexte nachlesen; den Frauen zulieb begnügen wir uns hier mit einer Uebersetzung.

Die um 1146 gedichtete deutsche Kaiserchronik sagt: Der König Konrad belagerte Weinsberg, Welf sammelte seine Helden und wollte sie entsetzen; da focht er mit dem König. Welf hatte mehr Mannschaft, aber wie wenig half ihm das! Der König siegte, Welf entrann kaum, ihm wurden seine Mannen gefangen und Weinsberg übergab man da. Welf wurde da des Fechtens satt.

Bischof Otto von Freisingen, selbst aus dem kaiserlichen Geschlechte, ein mit allen Begebenheiten wohl bekannter Zeitgenosse, schreibt in seiner Chronik (VII, 25) zum Jahre 1140 nur: Welf versuchte den König, der bei der Belagerung der Burg Weinsberg sich aufhielt, anzugreifen, verlor aber in der Schlacht viele Leute und entfloh mit wenigen.

Der jedenfalls nicht viel jüngere Weingartener Mönch, welcher die Geschichte der Welfen geschrieben hat (Anonymus Weingartensis: De Guelfis.) sagt: Der König belagerte Welfs Burg Weinsberg. Als ihn nun Welf in der Woche vor Weihnachten unvorsichtiger Weise anzugreifen versuchte und eine Schlacht ihm lieferte, fielen etliche seiner Kriegsleute, viele wurden gefangen und er selbst entfloh mit wenigen aus der Schlacht. Die „Weingartener Jahrbücher“ sagen beim Jahre 1140 kurz: Am Tag des heiligen Thomas (21. Dezember) wurde Herzog Welf vom König Konrad bei Weinsberg besiegt.

Die Annalen des Klosters Disibodenberg, etwas vor 1200 geschrieben, sagen: 1140 wurde die Burg Weinsberg vom König belagert. Während dieser Belagerung ließ sich Welf mit dem König am genannten Orte in eine Schlacht ein. Der König erlangte endlich den Sieg, nachdem viele Leute Welfs getödtet, wenigere gefangen waren, und nicht lange nachher nahm er die Burg ein.

Die niederdeutsche Hergauische Chronik endlich, etwas vor 1250 abgefaßt, eine unserer zuverlässigsten Geschichtsquellen für das 12. u. 13. Jahrhundert, schreibt: Da belagerte der König Welfs Burg Weinsberg; der Herzog kam mit ihm zu streiten, konnte aber den Sieg nicht gewinnen. Da wurden ihm viel Leute erschlagen und ihrer viele ertranken auch im Neckar, in dessen Nähe der Streit geschah. Der König gewann auch die Burg.

Hier also ist überall von der Weibertreugeschichte keine Rede und dieses Schweigen aller näher stehenden Zeugen erweckte um so mehr

Verdacht, weil ja eine ähnliche Geschichte von nahezu 20 andern deutschen Burgen erzählt wird. Doch ist gewiß, daß jedenfalls die Weinsberger Geschichte ihre Gewährsmänner am weitesten zurückführen kann. Die Königschronik des Kölner St. Pantaleons-Klosters, deren Handschrift in die Zeit zwischen 1220—1250 gehört, gedenkt bereits der „Weibertreue“, ja es gibt auch eine zweite, etwas ältere Redaction der Kölner Annalen (C 1, im Unterschiede von der Uebearbeitung durch einen Mönch von St. Pantaleon C 2.) In beiden Redactionen heißt es: Im Jahr 1140 belagerte der König die Feste (urbem) des Baiernherzogs Welf, welche Weinsberg heißt und zwang sie zur Uebergabe, nachdem er den daselbst befindlichen Eheweibern und (übrigen — fügt C 1 bei) Frauen aus königlicher Großmuth die Erlaubniß gegeben hatte, daß sie auf ihren Schultern wegtragen dürfen, so viel diese zu tragen vermögen. Jene aber auf die Treue gegen ihre Ehegatten und auf die Errettung der Übrigen bedacht, ließen all ihre Habe dahinten und stiegen herab, die Männer auf den Schultern tragend. Als aber Herzog Friedrich einwenden wollte, das gehe nicht an, sprach der König, welchem die List der Weiber gefiel: es zieme sich nicht, ein Königswort zurückzunehmen.

Stälin hat dazu bemerkt: „Wenn man annähme, mit dem Ausfalle Welfs sei Weinsberg nicht ganz von Besatzung entblößt worden und diese zurückgebliebenen Streiter, welche erst einige, wenn auch kurze Zeit nach der Niederlage Welfs sich hätten ergeben müssen, seien auf den Schultern ihrer Weiber fortgetragen worden, — so enthielte diese Pantaleonschronik, welche freilich nicht hinreichende Gewährschaft gibt, wenigstens keinen offenen Widerspruch mit den (oben aufgeführten) der Zeit der Begebenheiten allerdings weit näher stehenden Aufzeichnungen.“ Dieses Bedenken erledigt sich; von einem Ausfall aus der Burg ist überhaupt nicht die Rede, vielmehr kam Welf mit seiner Heerschaar zum Entsatz herbei und verlor — etwas entfernt von der Burg — die Schlacht im freien Felde. Es ist inzwischen eine neue Quelle bekannt geworden, die Pöhlde's Annalen, welche Stälin noch nicht aufführen konnte. Da heißt es:

1140 belagerte der König die Feste (castrum) des Baiernherzogs Welf, welche Weinsberg heißt. Der Herzog aber sammelte ein Heer und dachte darauf den, wie er hoffte, sorglosen und etwas nachlässigen König zu überfallen. Nachdem aber der König davon Kunde bekommen hatte, schickte er nach seinem Bru-

der Herzog Friederich, der kurz vorher von ihm weggezogen war, sammelte alle Leute, die er in der Nachbarschaft bekommen konnte und erwartete so die Ankunft des Feinds. Am Morgen des folgenden Tages ließ er selbst seine Zelte anzünden, gieng den heranrückenden Feinden entgegen und begann mit seiner kleinen Mannschaft vertrauensvoll den Kampf. In diesem trug er, tapfer streitend, einen herrlichen Sieg über seine Feinde davon. Als nemlich viele gefallen waren, kamen noch mehrere, welche ihr Heil in der Flucht suchten, im Neckarflusse um, in dessen Nähe das Gefecht stattgefunden hatte, manche überdies wurden gefangen. Dem König aber wurde auch sein anderer Wunsch erfüllt, er zwang die Feste zur Uebergabe.

Bergleicht man nun den Text der beiden Kölner Annalen mit diesem Stück der s. g. Pöhlder Annalen, so fällt auf, daß die Kölner den buchstäblich gleichen Anfang haben und bloß die nähere Schilderung der kriegerischen Vorgänge auszulassen scheinen, indem sie an die gesperrt gedruckten Worte des Eingangs mit einem „und“ den Schluß anknüpfen.*) Der Pöhlder Annalist dagegen scheint ein Original gleich dem Kölner Texte vor sich gehabt zu haben, weil er zwar das Wort urbem vertauscht gegen castrum, dann aber etwas gedankenlos fortfährt Winesberg dictam, wie er denn auch weiter unten das urbem stehen läßt, während ein späterer Uebersetzer (Gobelinus Persona) wohl fühlte, daß passender auch da castrum sollte gesetzt sein.

Für uns erhebt sich nun die Frage, was mag wohl die Quelle der Kölner und Pöhlder Annalen gewesen sein? Etwa eine Quelle mit sehr weitläufiger Schilderung der Vorgänge bei Weinsberg, welcher der eine Annalist die Schilderung der kriegerischen Vorfälle, der andere die Erzählung von der Weibertreue entnommen hat? Eine solche gemeinsame Quelle hat Paul Scheffer-Boichorst in seinem Werke „Annales patherbronnenses“ neuerdings aufzuweisen versucht in untergegangenen Paderborner Annalen.

Es war nemlich eine schon länger bekannte Thatsache, auf welche zuerst Giesebrecht besonders aufmerksam gemacht hatte, daß verschiedene norddeutsche Annalen (z. B. die Hildesheimer Annalen, der sächsische Annalist und die Kölner Königsschronik) auf eine gemeinschaftliche, bis

*) Rex urbem Welphonis ducis Bawariorum Winesberg dictam obsedit et — in deditionem accepit.

jetzt nicht aufgefundenen Quelle hinweisen. Hr. Scheffer-Bröichhorst hat nun wahrscheinlich gemacht, daß ein paderborner Annalenwerk diese gemeinsame Quelle war und hat versucht, aus den in verschiedenen andern Werken erhaltenen Bruchstücken jene *Annales paderbornenses* wiederum herzustellen. Dieser Versuch scheint auch im ganzen gelungen zu sein und wir können von seinen Resultaten für die That der Weinsberger Frauen um so mehr Gebrauch machen, weil wir es nicht mit einer Hypothese zu thun haben, welche der „Weibertreue“ zu lieb eine ältere Quelle aufzutreiben suchte, sondern weil die gelehrte Reconstruction eines norddeutschen Annalenwerks unvermuthet auch für die Weinsberger Geschichte die älteste Quelle mit vieler Wahrscheinlichkeit nachgewiesen hat.

Die (auf gelehrtem Weg reconstruirten) Paderborner Annalen dienen nemlich als gemeinsame Quelle nur bis zum Jahre 1144 und es ist also wahrscheinlich, daß sie gerade in dieser Zeit abgeschlossen wurden. Für das Jahr 1140 gehören sie also zu den gleichzeitigen Quellen und die Verbindung mit dem höchst genauen Bericht über die kriegerischen Vorgänge bei Weinsberg liefert wohl den Beweis, daß der Verfasser aus einer sehr genau unterrichteten Quelle, daß er wohl gar von einem Augen- und Ohrenzeugen diese Mittheilung empfangen hatte.

Freilich läßt sich fragen, wie kommt diese Nachricht gerade nach Norddeutschland, nach Paderborn? Wenn wir aber bedenken, daß Paderborn im alten welfischen Herzogthum Sachsen gelegen ist, so ergibt sich die höchste Wahrscheinlichkeit, daß ritterliche Dienstmänner von dort in den welfischen Heeren kämpften auch in Süddeutschland, und daß somit wohl möglich ein Mann von der Besatzung Weinsbergs dem Annalisten könnte den Vorgang erzählt haben. Natürlich stehen auch andere Möglichkeiten offen; auch aus dem Gefolge des Königs kann jemand die Kunde von allem Vorgefallenen dem Annalisten gebracht haben; uns genügt es, nachgewiesen zu haben, daß die norddeutsche Quelle jedenfalls kein Bedenken erregen darf, während die ganze tief ins Detail eingehende Erzählung jedenfalls (wie schon gesagt) auf einen sehr genau unterrichteten Gewährsmann hinweist.

Das Stillschweigen der meisten andern Quellen macht uns kein Bedenken, denn für die politische Welt, für die Geschichtsschreiber war bloß der Sieg und die Eroberung von Wichtigkeit. Die „fürgeloffene Weibertreue“ dagegen war eine anziehende Anekdote, an welcher man

sich in engem Kreis ergözen mochte, zum Geschichtsstoff für die Historiker gehörte sie nicht*) und es läßt sich in keiner Weise wahrscheinlich machen, daß der Verfasser der gereimten Kaiserchronik (welcher wohl nicht ungern Gebrauch davon gemacht hätte), oder Bischof Otto von Freisingen müßten davon gehört haben. Noch viel mehr gilt das von späteren Chronisten, welche eben die ältern Quellen ausschrieben.

Nur die Frage hat einige Bedeutung, wie's denn soll gekommen sein, daß von zwei Benützern der (vorausgesetzten) Paderborner Annalen einer bloß das Kriegerische in sein Werk herüber nahm, der andere bloß die Anekdote von den Weinsberger Frauen. Freilich von vorne herein ist es schwer in den Sinn eines Andern hinein abzuurtheilen, was ihm wichtig und für seine Zwecke mittheilenswerth scheinen mußte oder nicht. Scheffer-Broichhorst hebt aber heraus, der Pöhllder Annalist stehe überhaupt auf einem mönchisch=ascetischen Standpunkt und damit erklärt es sich wohl, warum er eine Weiberanecdote, ein Lob der Frauen nicht aufnehmen mochte und lieber auch das Kaiserwort fahren ließ, das er vielleicht in anderem Zusammenhang nicht übergangen hätte.

Der Kölner Annaliste dagegen, welcher auch sonst hie und da etwas ausgelassen hat, konnte mit Recht glauben, das Wichtigste von den kriegerischen Vorgängen, die Eroberung der Feste, habe er ja; gar zu viel Platz wollte er etwa der Weinsberger Begebenheit nicht einräumen und verzichtete somit lieber auf die kriegerischen Details, als auf die hübsche Doppelanecdote von den treuen Frauen und dem schönen Kaisermorte. Gerade in diesem Zusammenhang aber enthält der Kölner Text eine Spur, daß in seiner Quelle etwas anderes noch vorausgegangen war. Ohne alle Erklärung tritt nemlich auf einmal ein „Herzog Friedrich“ auf, Niemand weiß was für einer. Das war in der (ex hyp.) ausgelassenen Erzählung deutlich gesagt: „der König schickte nach seinem Bruder Herzog Friedrich.“**)

Der Bemerkung Stälins, daß die Kölner Chronik auch zum Jahr 1159 „ein ganz ähnliches Geschichtchen“ wiederhole, widerspricht Schef-

*) Vgl. Wirtemb. Franken V, 3. 1860. S. 444.

***) Das schlechte Latein des Textes post fratrem misit ist ein weiteres Merkmal dafür, daß dieser Abschnitt aus den paderborner Annalen stammt, weil da eben derselbe Sprachfehler öfters wiederkehrt, wie auch die Phrase voti sui compos. Sch. B.

fer=Broichhorst. Es werde nur erzählt, daß 1159 (richtiger 1160) Männern und Frauen von Crema gestattet worden sei, (wie nach dem Vertrag von 1186 den Cremonesern), fortzubringen, so viel sie auf den Schultern tragen können. Da war es denn eine einzige Frau, welche ihre Habe dahinten ließ und ihren schwachen Mann auf den Schultern aus der Stadt trug, mit Genehmigung des Kaisers. Es ist ja überhaupt eine bekannte Sache, daß man ehemals sehr häufig den Bewohnern eines eroberten Orts gestattete, so viel von ihrer Habe, als sie tragen können, mit sich zu nehmen, während alles Uebrige der Plünderung verfiel. Wo aber der hartnäckige Widerstand den Belagerer erzürnt hatte, so daß er alle Männer über die Klinge wollte springen lassen, da wurde doch allen Frauen nicht selten freier Abzug gestattet und auch da gewöhnlich mit so viel Habe, als sie tragen können. Es hat eben deßwegen gar nichts besonders Verwunderliches, wenn einzelne Scenen, wie die Weinsberger, gar nicht so selten vorgekommen sind, wenn da und dort eine Frau — oder einige Frauen ihre kranken oder wenn nicht dem Tod doch der Gefangenschaft verfallenen Männer davon getragen haben. Von dem häufigen Vorkommen solcher Erzählungen auf einen alten Mythos zu schließen, als gemeinsame Grundlage, müssen wir so lange um so mehr für unstatthaft erklären, als sich nicht eine annehmbare mythologische Wurzel wirklich nachweisen läßt.

Der geschichtliche Vorgang ist durch die auf alle Fälle ganz glaubliche Mittheilung der Pöhlde's Annalen sehr anschaulich. Mit größerer Macht war König Konrad vor Weinsberg gezogen, hatte aber, natürlich weil in der nächsten Nähe kein Feind zu sehen und zu fürchten war, und weil die Belagerung der Burg nicht so viele Truppen in Anspruch nahm, einen Theil derselben entsendet, unter Anführung seines Bruders Friedrich. In dieser Zeit nun rückte Herzog Welf mit einem größeren Heere heran (Welf haete mêrer kraft sagt auch die Kaiserchronik) und zwar vom Neckar her. Die (ohne dieß mit andern Irrthümern vermengte) Erzählung des Andreas Presbyter von Regensburg (um 1425) und des sog. Hermannus Gygas, die Schlacht sei bei Ellhofen vorgefallen, verdient unsern Annalen gegenüber lediglich keinen Glauben. Ja der Umstand, daß auf Seiten der Hohenstaufen und im Lager vor Weinsberg auch Graf Albert war, ohne Zweifel Graf Albert von Löwenstein, (vgl. Stälin II, 381 und 382, a. 1139 und 1141), hinzugenommen daß König Konrad vor seiner Thronbesteigung Graf im Kochergau und überhaupt Erbe der Grafen von Romburg=Rotenburg

gewesen ist, — dieser Umstand macht es von vorne herein schwer glaublich, daß Welf von Osten herkam. Der König, von seines Feindes Anzug noch rechtzeitig benachrichtigt, sammelte, was er an Mannschaften in der Nähe aufreiben konnte und ließ auch seinen Bruder zurückrufen. Ja, um nicht seine schwächern Kräfte zu theilen, hob er im entscheidenden Augenblick sogar die Belagerung Weinsbergs auf, verbrannte sein Lager und rückte mit seiner gesammten Macht den Feinden entgegen, die er mit großer Tapferkeit besiegte. Der Weg, auf welchem die Feinde gekommen waren, wurde am natürlichsten auch wieder ihr Weg für die Flucht, den nachstürmenden Feind im Rücken konnten aber die Flüchtigen den Neckar nicht mehr, wie vorher, in bequemer Sicherheit überschreiten und viele ertranken nun, welche ihn — ohne Zweifel — durchreiten, durchwaten, durchschwimmen wollten. Dieser Umstand beweist zugleich, weil Schlacht und Flucht sicherlich im Thal vorfielen, daß jenes Treffen zwischen Weinsberg und Neckarsulm geliefert wurde, näher wohl bei Neckarsulm. Wäre die Flucht auf Heilbronn zu gegangen, so hätte dieser damals schon ansehnliche Ort Gelegenheit zur Vertheidigung und wahrscheinlich eine Neckarbrücke dargeboten. Die Nichtbenützung von Heilbronn liefert wohl einen gewichtigen Beweisgrund dafür, daß dieser Ort bereits im Besitz des Königs war.

Die nächsten Früchte des Siegs werden nicht ganz übereinstimmend angegeben. Otto von Freisingen sagt bloß: Welf verlor viele Leute. Der Weingarter Mönch sagt specialisirt: — er verlor einige (Todte), viele wurden gefangen. Daß viele gefangen wurden, meldet auch die Kaiserchronik, während die Disibodenberger Annalen sagen: viele wurden getödtet, einige gefangen. Die Pöhlde Annalen, die Hauptquelle also, unterscheiden: im Gefecht wurden viele erschlagen, noch mehr Leute kamen auf der Flucht im Neckar um*) und außerdem noch wurden einige gefangen. Gleich nach dem Siege, natürlicherweise, wurde auch Weinsberg wieder eingeschlossen und da zwischen den Belagerten und dem Entsatzheer der König stand, so versteht es sich von selber, daß höchstens einzelne Versprengte in die Feste kommen konnten, daß nicht ein Theil des geschlagenen Heers sich hineingeworfen hat.

*) Die Schlacht selber war offenbar nicht am Neckar, war nicht etwa ein Versuch, den Neckarübergang zu erzwingen, sondern erst auf der Flucht kamen die Welfischen wieder an den Neckar. Das juxta heißt nur „in der Nähe, nahe bei.“

Was war denn aber Weinsberg zu jener Zeit? Die späteren Nachrichten nennen bald die Stadt, bald die Burg, oder um ganz sicher zu gehen — Burg und Stadt. Wir müssen unsere Ueberzeugung immer wieder dahin aussprechen, daß von einer Stadt im vollen Sinn des Wortes, von einer unmauerten bürgerlichen Ansiedlung ums Jahr 1140 noch keine Rede sein kann. Alle älteren Nachrichten reden deswegen bloß vom castrum, von der Burg Weinsberg und ihrer Eroberung; auch noch 1188 wird bloß das castrum W. erwähnt, kein oppidum. Es machen also lediglich die Paderborner Annalen und ihr Kölner Ausschreiber eine Ausnahme, indem sie urbs sagen, an welchem Worte übrigens schon der Pöhlde'sche Ausschreiber irre geworden ist; s. oben. Warum nun aber der paderbornische Annalist urbs setzte, läßt sich wohl errathen. Sein Gewährsmann erzählte ihm von einer belagerten Feste, in welcher matronae waren, verheirathete Frauen, (die Gattinen der angeessenen Burgmannschaft) und ceterae feminae, auch noch andere Frauen. Das stimmte nicht recht zur Vorstellung einer gewöhnlichen Burg und der Verfasser nennt deswegen einen etwas größeren befestigten Ort, was eben mit urbs bezeichnet werden kann. Eine ansehnliche Burg ist aber Weinsberg ohne Zweifel von Anfang an gewesen und in einer Zeit, welche ohnedieß auf vielen Raum in den Wohnungen keinen Anspruch machte, ist recht wohl glaublich, daß sich daselbst eine ungewöhnlich große Anzahl von Frauenzimmern mochte zusammengefunden haben, wenn beim Nahen der feindlichen Heeresmacht Frauen und Töchter auch von benachbarten welfischen Dienstmännern, wenn Frauenzimmer aus der bürgerlichen Ansiedlung am Fuße der Burg*) in diese sich flüchteten. So behält die ganze Erzählung ihre buchstäbliche Wahrscheinlichkeit und spricht eben die Unterscheidung von Ehefrauen und andern Frauenzimmern wieder für einen Augenzeugen. Damit aber liefert sein descendebant, sie stiegen herab, einen weiteren kräftigen Beweis, daß wirklich die Burg auf dem Hügel belagert wurde.

Die That der Weiber setzt natürlich voraus, daß allen Männern die äußerste Gefahr drohte, daß der König etwa gedroht hatte, alle niederhauen zu lassen. Dieser Umstand aber weist auf eine besonders hart-

*) Eine solche bestand jedenfalls, wie denn auch ein freier Herr Wolfram von Weinsberg zwischen 1130—50 in Urkunden vorkommt.

näckige Bertheidigung hin, über den gewöhnlichen Kriegsbrauch hinaus, namentlich vielleicht weil die Besatzung auch nach der entschiedenen Niederlage des Entsatzheeres sich immer noch nicht ergeben wollte, ohne Zweifel auch durch schonungslose Verwüstung des verlassenen Lagers Zorn erweckt hatte. Herzog Welf selber war nicht auf der Burg, wie zur Genüge nachgewiesen ist, am allerwenigsten mit seiner Gemahlin. Aber es mochte wohl einer seiner angesehensten und tapfersten Ministerialen die Bertheidigung der wichtigen Burg leiten und wenn da eine auserlesene Schaar von Kriegsleuten beisammen war, so konnte die Frauen desto eher tiefes Mitleid ergreifen, daß alle diese „Helden“, (wie die Kaiserchronik sagt) elend sollen umkommen. Wer auch immer zuerst den Gedanken mag gefaßt und ausgesprochen haben, neben den treuen Weibern, welche ihre Eheherrn davontrugen, müssen wir mit doppelter Anerkennung der „übrigen Frauenzimmer“ gedenken, welche der anderen Männer auch sich erbarmten, um sie von Noth und Tod zu erretten. Den ernstlichen Grimm der Belagerer beweist Herzog Friedrichs Versuch, den listigen Rettungsversuch der Frauen zu vereiteln; Ehre aber dem Kaiser, welcher ein menschliches Rühren fühlte bei der barmherzigen Liebesthat der Frauen und welcher will, daß ein Kaiserwort gelten soll, wie es gelautet hat; er verzichtet auf ein nachträgliches „so hab' ich's nicht gemeint.“ Daß im Privilegienbuche völlig ohne Grund vom Anzünden und Schleifen der Stadt die Rede ist, versteht sich von selber. Die Hohenstaufen wollten ja Weinsberg für sich.

Ob — und wie weit ein Andenken an die „fürgeloffene Weibertreue“ sich erhielt, namentlich zu Weinsberg*) selbst, ist nicht bekannt. Die Kunde davon drang aber wieder ins deutsche Volk, als eine im Jahr 1499 gedruckte Cronica von der heiligen Stadt Köln auch die betreffende Stelle der alten lateinischen Chronik übersezt veröffentlichte, welchem Vorgang andere Chroniken und Geschichtsschreiber folgten, z. B. Adlzreiter in seinen Boischen Annalen, der — wie Gustav Schwab sagt — mit Livianischer Beredsamkeit die Geschichte ausschmückte. Daß übrigens der weinsbergische Poet Richthorius, welcher die Weibertreue (nicht 1514 sondern) 1614 zu einem Schauspiel verarbeitete,

*) Das angebliche Weinsberger Privilegienbuch „vom Jahr 1468“ ist ein Jahrhundert jünger; vgl. Wirtemb. Franken VII, 1. 1865. Seite 63 f.

ganz gewiß nicht aus der Kölner Chronik geschöpft hat, wenigstens nicht unmittelbar, das beweist (wie schon Dillenius ausgesprochen hat) seine Unbekanntschaft mit dem schönen Kaiserworte, das er bei seiner poetischen Bearbeitung gewiß nicht übergangen hätte.

A. MDCXIV erschien zu Nürnberg bei Fuhrmann: „Weinspergische Belagerung vor etlich hundert Jahren von ehelicher Weiber Treu, allen Eheleuten, wie auch Jungen Gesellen und Jungfrauen alles zu einem schönen Exempel (Comödieweiß zu agiren) nützlich zu lesen. (Mit 378 Personen.) In Druck gegeben durch Petrum Nichthonium, Vinomontanum.“ 68 Blätter in 80, beginnend mit einer dichterischen Erzählung der Begebenheit (vgl. Dillenius, Weinsberg S. 262 ff.)

Zu dieses Dichters Zeit war die Erzählung bereits in die Volksüberlieferung übergegangen; unbekannt jedoch ist es wann? und auf welchem Wege? der Name „die Weibertreue“ auf die Burg selbst oder auf ihre Ruinen übertragen worden ist. Von dem Verfasser meint die Weinsberger Oberamtsbeschreibung, er führte wohl einen übersehten, einen gräcisirten Namen. Gewiß, es sieht ganz so aus und — ist doch nicht so. Die Weinsberger Kirchenbücher führen von 1582 an wiederholt einen Peter Nichorn, Nichthorn und Nichtthorn auf, dem verschiedene Kinder geboren wurden. 1612 starb Peter Nichtorns Sohn Johannes und Peter Nichtorns Tochter Maria; 1619 † Peter, Peter Nichorn Sohn, ein lediger Apothekergehülfe, und 1625 ist Barbara, Peter Nichtornen Ehefrau verschieden, 68 Jahre alt; bald nachher auch ein 24jähriger verheiratheter Conrad Nichthorn. Leider ist nie gesagt, was jener Peter N. war; allen Umständen nach ein gewöhnlicher Stadtbürger, — aber wir zweifeln doch nicht, daß er jener Dichter war und daß ein Druckfehler vorliegt, indem es heißen sollte „durch Petrum Nichthornium“, — vielleicht einen Dichterbruder des Hans Sachs.

Zum Schluß fügen wir den wahrscheinlichen Gesamttext der Baderborner Annalen bei, wie er durch Combination der Pöhlde (P) und der zwei Kölner (C) Annalen sich gestaltet.

1140. Rex urbem („castrum“ P.) Welphonis, ducis Bawariorum, Winesberg dictam, obsedit (C¹. C². P.) Dux autem congregato exercitu, super regem, uti sperabat, negligentius agentem, meditabatur irruere. Hoc ille postquam rescivit, illico post fratrem suum, ducem Frithericum, a se paulo ante profectum misit et, quos in vicino poterat attingere collectis, hostium opperieba-

tur adventum. Mane diei sequentis ipse propria incendit tabernacula et, venientibus hostibus obviam factus cum paucis sese certamini fiducialiter dedit; in quo non segniter agens, magnificum ex adversariis triumphum cepit. Interfectis namque multis, plures fugae remedium quaerentes fluvius Necker, juxta quem congressi fuerant absorbuit, nonnullis praeter hos captis.

Rex vero demum voti compos effectus „urbem (C. und P.) in deditionem accepit“ (P. C¹. C².) matronis ac „caeteris“ (C.) feminis ibi repertis hac regali liberalitate licentia concessa, ut quaeque humeris valerent deportarent. Quae tam fidei mortuorum, quam sospitati caeterorum consulentes, obmissa suppellectili descendebant, viros humeris portantes. Duce vero Fritherico, ne talia fierent, contradicente, rex favens subdolositati feminarum dixit, regium verbum non decere immutari (C¹. C².)

2. Die Johanniter-Commende Affaltrach.

Von H. Bauer.

Diese Commende war eine Zubehörde und Nebencommende der älteren Commende in Hall und es wäre deßwegen naturgemäßer, mit der Geschichte dieser Haller Commende zu beginnen. Weil uns aber dazu die nöthigen Quellen noch nicht ganz zur Hand sind, so beginnen wir mit Affaltrach, das bald einer gewissen Selbstständigkeit und abgeordneten Verwaltung sich erfreute.

Das Dorf Affaltrach, im Weinsberger Thale zwischen Willsbach, Eschenau und Weiler gelegen, wird im Jahre 1252 urkundlich zum erstenmal erwähnt. Die Verhältnisse des Ortes sind nicht ganz klar. Zwar sagt die Obcrants-Beschreibung von Weinsberg S. 173: die Oberherrschaft war gräflich Löwensteinisch und die Acta theodoropalatina I. S. 341 führen an: Kaiser Ludwig habe dem Grafen Nicolaus v. Löwenstein das Stadtrecht verliehen für sein Dorf A. a. 1333. Aber — diese Urkunde ist uns nach ihrem Wortlaute nicht bekannt; Graf Nicolaus könnte wohl auch als ein Günstling des Kai-